

Charlotte Klink
An Anna: die Mineraliensammlung meines Vaters

»die Liebe geht so wie Gespenster durch Holz und Stein«
Lenz: Pyramus und Thisbe

»Ich werde heute also versuchen, Ihnen den Kern dessen anzuzeigen, was mir den Buchstaben, die Letter, als Konsequenz zu produzieren scheint, sowie den Kern der Sprache, genau dessen, dass ich sage, dass derjenige sie bewohnt, der spricht.«
Lacan: Litraturerter

Ich habe nichts zu sagen. – Na komm schon. – Und da wo es nichts zu sagen gibt, ist es trotzdem noch interessant, was diese Ansammlung von Nichts ist, was sie zusammenhält. Selbst das Nichtssagen ist eine Sammlung des Nichtgesagten. – »Es tröpfeln Quellen von den Steinen«, sagt Schlegel. Eine Mineraliensammlung also. »Mineralien« sagt überhaupt nur der, der sie sammelt, Fachleute sagen »Minerale« (sagt Wikipedia). Mineralia id est, corpora in venis terrae generata, ut plumbum, vel aliud metallum. In den Venen der Erde gefertigte Körper, wie Blei. Aber diese Körper sind stumm, stumm wie das Blei, wie Freud im »Motiv der Kästchenwahl« feststellt. – Thy paleness moves me more than eloquence. –

Man hätte das Ganze hier natürlich auch als akademischen Text aufziehen können, das ist klar.

Wie nennt man eine Sammlung, die keine Sammlung ist? Der Vater hat sie als ein Konvolut von Proben gemeint, und die Tochter sagt »Sammlung« dazu. Was macht eine Sammlung zur Sammlung? Ist es eine Fetischisierung der gesammelten Objekte oder gerade das Gegenteil, da das einzelne in der Sammlung nur als struktureller Teil des Ganzen von Bedeutung ist. Ein Einzelstück ist keine Sammlung, die Logik entfaltet sich erst zwischen den Sammelstücken, man könnte sagen, wie im Unbewussten. Da, wo die »Schnitte« zwischen den Worten sind, da liegt auch das, was die Sammlung konstituiert: In dem Dazwischen der Objekte.

Die Sammlung macht aus Dingen Sachen, ordnet sie nicht nur an, sondern konstituiert Ordnung in ihnen selbst und transformiert sie in intelligible Objekte. Sich damit zu befassen, heißt sie zu fassen, aber auch, sie anzufassen. Ihre Dingheit kann nicht komplett abgetragen werden.

Sammlungen haben Ordnung. Sammelsurien sind Unordnungen. Wie macht man aus einer Sammlung ein Sammelsurium? Oder aus einem Sammelsurium eine Sammlung? Hier entfaltet sich die gleiche Logik wie zwischen Mineralien und Mineralen. Minerale sind anorganische, meist kristalline Verbindungen, die sich aus angereichertem Wasser über lange Zeiten ausbilden. Sie manifestieren sich langsam selbst, und bleiben der Deutbarkeit entzogen. In eine Sammlung integriert, werden sie zu sammelbaren Objekten und nennen sich Mineralien, sind schön, selten, außergewöhnlich, rundherum beschreibbar und fassbar. Doch gleichzeitig sind Minerale angeordnet in Tabellen wie etwa dem Periodensystem der Elemente. Minerale sind angeordnet nach spezifischer Masse, Struktur und anderer Merkmale, Mineralien hingegen nach Schönheit, Seltenheit und Außergewöhnlichkeit.

Welche dieser Anordnungen ist eine Sammlung? Sammlungen beziehen sich auf ein Subjekt, auf den Sammler, der die Sammlung ausrichtet, und besitzen dementsprechend eine Subjektivität bzw. werden von ihr besessen. Aus Mineralen eine Mineraliensammlung zu machen heißt, sie zu transformieren. Was aber, wenn die Transformation nicht durch den Sammler selbst, sondern einen anderen, in diesem Falle die Tochter, geschieht?

– Also das ist alles nicht erst seit gestern so, das ist schon länger der Fall. Aber warum sage ich dann etwas, auch wenn das etwas nichts sein müsste? Wenn

die Gedanken abreißen, und man trotzdem fortfährt, was wird dann gesagt? Und von wem? Wenn die Gedanken gar nicht mehr da sind, der Strom verebbt, was ist dann da stattdessen? – »Hier ebbt leichter der Gedanken Wogen, der Störung Kreise fliehn dem Ufer zu, und Sammlung wird mir werden, glaube mir«. – du machst es dir zu einfach.

– Früheste Erinnerung zum Thema: Silberbergwerksbesuch in Neubulach. Zwischen all den Adern im Gestein ich und ich muss übersetzen, weil meine norddeutschen Verwandten kein schwäbisch verstehen. – siehst du, und du hast etwas gesagt. – na und, es war nichts mehr als die Summe dessen, was sie eh schon gesehen haben in den ausschweifenden Gesten und in den speckig-weißen Bahnungen im sie umgebenden Stein. Ich spreche vom Schwerspat in den steinigen Wänden der Tunnel, dessen Adern fett und verstopft die Möglichkeit von feinerem Material kundtun. Durch sie rinnt das Leben nur langsam, in einem Rhythmus, der außerhalb menschlicher Zeiterfassung steht. Aber es rinnt, selbst im dichtesten Gestein. – es gibt da diese Geschichte von Hebel, »Unverhofftes Wiedersehen«, Benjamin spricht darüber auch gleich noch, warte. Die über das Bergwerk von Falun. Ein junger Bergarbeiter kommt in der Mine ums Leben und seine Leiche wird erst Jahrzehnte später geborgen und von seiner mittlerweile greisen Verlobten identifiziert. Er ist von Eisenvitriol, also einem Mineral, durchsetzt, das hat ihn konserviert und seine Leiche sieht aus wie lebendig.

– Interessanterweise spricht ja Benjamin von der Funktion des Erzählers, wenn er Hebels Geschichte zitiert. Man könnte wohl festhalten, dass das Material, aus dem Geschichten gemacht sind, dem Wasser gleicht, aus dem sich das Mineral herauskristallisiert.

Eine weitere Erinnerung, viel früher als die früheste Erinnerung, die ich an diese Dinge (Mineralien, Gedankenströme, Wasser, Nichts, usw.) habe: Der Mineralienladen der Freunde meiner Eltern in Stuttgart-Feuerbach. Ich finde heute noch das Haus, auch wenn der Laden schon vor mehr als 20 Jahren verschwunden ist. Das Schaufenster voller opulenter Steine, Quarze wie Achate, Tigeraugen, Bergkristalle und dann auch Pyrite, und am Faszinierendsten die Drusen. Ich fange nochmal von vorne an.

Meine früheste Erinnerung zu Thema ist voller Magie und schüttet sich, nun da ich sie langsam und sorgfältig hervorkrame, wie Vitriolwasser über mir aus. Keine Pore bleibt unbedeckt, das Mineral kriecht in jede Körperöffnung und ermöglicht mir eine golden schimmernde Ansicht, ähnlich eines Blicks durch ein Brennglas, auf ein weitentferntes Stück Literatur, das mir doch ureigenster Teil und tatsächlich Fundament ist. Die Metaphorik tanzender Staubkörner beim Blick auf diese Szene verstärkt mein Wohlbehagen und schichtet Sedimente von gutbehüteten Erinnerungssplintern untrennbar aufeinander. Ist es Literatur oder meine eigene Erinnerung, die mich motiviert, weiter in der traumhaft flackernden Szene zu verweilen, halb in englischen Gewächshäusern mit ihrem wilden Bewuchs, halb in dem kleinen Mineralienladen der Freunde meiner Eltern. Die verschiedenen Dinge, die es dort aufzusaugen, aufzufressen und zu behalten gilt: glänzende Pyrite, irisierende Tigeraugen und Achate, und allen voran die opulenten Drusen, deren Inneres funkelndes Geheimnis ist, das sich nicht enträtseln lässt. Ich sitze auf dem Teppichboden, er ist grau und stumpf und bildet einen harten Kontrast zu den Steinen, die sich mir entziehen. Ich will sie besitzen und mehr noch will ich sie sein. Diese Erinnerung bleibt, solange der Stein sich in mir ausbreiten kann.

Was ist es nun, Erinnerung oder Literatur? Wo beides aufeinandertrifft, kann man es Geschichten nennen, Geschichten von Material, das sich auftürmt und gegeneinanderprallt, sich gegenseitig aufreißt und verdichtet. Das einzige, was man den Geschichten entgegenhalten kann, ist das

Erzählen. In der Praxis des Erzählens ist die bloße Brutalität des stummen Gesteins gebändigt und in der Schwingung der Stimmbänder kann das Mineral sich nicht festsetzen. Wer aufhört, zu erzählen, der wird zum kostbaren Schatz der Erde, ohne es selbst zu wissen. Was nun folgt, sind Fragmente. Unvollständigkeit ist ein Garant, der das Überleben der Erzählerin sichert.

e



»Unterdessen wurde die Stadt Lissabon in Portugal durch ein Erdbeben zerstört, und der Siebenjährige Krieg ging vorüber, und Kaiser Franz der Erste starb, und der Jesuitenorden wurde aufgehoben und Polen geteilt, und die Kaiserin Maria Theresia starb, und der Struensee wurde hingerichtet, Amerika wurde frei, und die vereinigte französische und spanische Macht konnte Gibraltar nicht erobern. Die Türken schlossen den General Stein in der Veteraner Höhle in Ungarn ein, und der Kaiser Joseph starb auch. Der König Gustav von Schweden eroberte russisch Finnland, und die französische Revolution und der lange Krieg fing an, und der Kaiser Leopold der Zweite ging auch ins Grab. Napoleon eroberte Preussen, und die Engländer bombardierten Kopenhagen, und die Ackerleute säeten und schnitten. Der Müller mahlte, und die Schmiede hämmerten, und die Bergleute gruben nach den Metalladern in ihrer unterirdischen Werkstatt. Als aber die Bergleute in Falun im Jahr 1809 etwas vor oder nach Johannis zwischen zwei Schächten eine Öffnung durchgaben wollten, gute dreihundert Ellen tief unter dem Boden, gruben sie aus dem Schutt und Vitriolwasser den Leichnam eines Jünglings heraus, der ganz mit Eisenvitriol durchdrungen, sonst aber unverwest und unverändert war, also dass man seine Gesichtszüge und sein Alter noch völlig erkennen konnte, als wenn er erst vor einer Stunde gestorben oder ein wenig eingeschlafen wäre an der Arbeit.«

Hebel: Unverhofftes Wiedersehen